

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: - (1755)

Artikel: Grosse astrologische Practica
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Größe Astrologische Practica, Auf das Jahr 1755.

Eingang.

Wann wir von der Erden unsere Augen in die Höhe richten, so erscheint uns am Himmel eine unzählige Menge leuchtender Körper, als Sonne, Mond und Sternen, von denen die mehresten immer einerley Weite und Abstand von einander behalten, und danahen Fürstern genenret werden; andere wenige lassen sich bald bey diesem bald bey jenem Sterne sehen, und diese werden, ob schon sie thren gewissen, richtigen und ordentlichen Lauf behalten, Planeten oder Sterne genannt. Die Alten haben dieser Planeten sieben gezehlet, nemlich Saturnus, Jupiter, Mars, Sonn, Venus, Mercurius und Mond; die neuere Gelehrte aber haben die Sonne aus dieser Zahl ausgemusteret, indem sie dieselbe ohn beweglich in die Mitte unseres Weltgebäudes setzen, und hingegen der Erde einen Umlauf zueignen. Demnach wäre vielmehr die Erde als die Sonne unter die Planeten zu zählen, um so mehr, da jene eine grösse Ähnlichkeit mit den sechs andern Planeten hat als diese, dann die Sonne hat gleich denen Fürstern ihr eigenes Licht, die Erde aber ist gleich denen andern Planeten ein finsterner Körper, der das Licht anderwoher entlehnnet usw. So lange man den Himmel mit blosen Augen betrachtet, wüste man von seien andern als oben benannten Planeten, nachdem aber die Ferngläser erfunden worden, zehlet man derselben in altem sechszenen, welche man theilet in Planetas primarios, oder Haupt Planeten, deren sechs sind, als Saturnus, Jupiter, Mars, die Erde, Venus und Mercurius, die allein um die Sonne von Abend gegen Morgen lauffen; und in Planetas secundarios oder Neben- Planeten, derer zehn sind, nemlich der Mond um unsere Erde, vier kleine Planeten um den Jupiter, und fünf dergleichen um den Saturnum, welche zu gleicher Zeit um diese Haupt- Planeten, und mit denenselben um die Sonne bewegt werden. Andere pflegen sie in alte und neue abzuheilen, der Alten sind sieben, als die bekannte sechs Haupt- Planeten mit einem Neben- Planeten dem Mond, die übrigen neun Neben- Planeten sind die Neue, welche erst zu den neuen Zeiten, nemlich von Anno 1609. bis Anno 1684. von gelehrten

Hink. Bott.

Astronomis, vermittelst der Fern- Gläser entdeckt worden. Da nun der Mond unter allen andern Planeten der Erden der næhste, und gleichsam ein Gefährte derselbigen ist, der da innerhalb ohngefähr 27. Tagen sich um sie herum bewegt, innerhalb einem Jahr aber, zugleich mit derselben um die Sonne herum geht, so sind auch die Astronomi in Betrachtung derselben, und wahrscheinlicher Beschreibung seiner Beschaffenheit, weiter als bey den andern gekommen, und haben in vielen Stücken eine Ähnlichkeit zwischen demselben und unserer Erde gefunden. Ehemal ist darüber disputirt worden: Ob der Mond sein eigenes Licht habe, oder selbiges vielmehr von der Sonnen empfange? Heutz zu Tag aber zweiflet an dem lebtern niemand mehr, nachdem man wahrgenommen, daß sich derselbe gleich wie die Erde völlig verfinstert. Es zeiget sich ferne zwischen demselben und unserer Erde eine grosse Ähnlichkeit in vielen andern Stücken, dann es wechslet daselbst sowohl als bey uns, Tag und Nacht ordentlich mit einander ab, indem allezeit nur der halbe Theil derselben von der Sonne kan beschienen werden, der andere halbe Theil aber bleibt finster, und nachdem er zwischen uns und der Sonne steht, können wir mehr oder weniger von seiner erleuchteten Seite sehen. Kehret er uns seine finstere Seite zu, so heissen wir es den Neumond, wann wir seine erleuchtete Seite ganz sehen, so ist das der Vollmond, zeiget er uns aber nur die Helleste seiner erleuchteten Seite, so nennen wir dieses das erste oder letzte Viertel. Da sich auch in dem erleuchteten Theil des Monds hin und wieder dunkle Flecken zeigen, die Sonne aber auf einen Ort so viel Strahlen als auf den andern wirft, so müssen die dunklen Theile nicht so viel zurück werfen als die hellen, folglich von einer andern Beschaffenheit seyn, derowegen kan der Mond nicht aus einer Materie von einerley Art bestehen, sondern es muß in demselben, gleichwie auf unserer Erde, eine sttere und eine flüssigere Materie anzutreffen seyn. Wann man den Mond durch ein Fernglas betrachtet, indem er zu- oder abnimmt, so wird man in dessen finstern Theil hin und wieder erleuchtete Plätzchen erblicken;

E

blicken; da nun das Licht sonst über den finstern Theil wegfahret, indem es in geraden Linien fortgehet, so müssen diese Plätzgen etwas erhaben seyn, wann sie von denen Lichtstrahlen sollen getroffen werden, wie wir bey uns sehen, daß wann die Sonne aufgehet, die Spizzen der Bergen und Thürne eher beschienen werden als die Dächer der Häuser, und diese eher als die Erde; demnach ist es kein Zweifel, daß es in dem Mond würtliche Berge wie auf unserer Erde gibt. Man hat auch angemerkt, daß sich das Licht des Monden an den Orten, wo die dunkelen Flecken sind, in einer schnurgraden Linien endiget, hingegen wo es helle ist, erscheinet er ganz höhericht und ungleich, welches anzeigen, daß der Mond in den Gegenden, wo die Flecken sind, eben, wo es aber Licht ist, hin und wieder mit Bergen und Thälern versehen sehe; wie es dann auf unserer Erde nicht anderst gefunden wird, daß die Grenzen des Lichts auf der offenbahren See, wo es eben ist, in gerader Linien fortgehen, hingegen wo Berge und Thäler sind, es sich Schlangen-weis fortziehet; da nun dieserem nach die dunkelen Flecken im Mond eben sind und vieles Licht verschlücken, bendes aber Eigenschaften des Wassers sind, so ist es gar wahrscheinlich, daß diese Flecken grosse Seen und Meere, die hellen Plätzgen aber mitten in den Flecken, Insuln, und diejenige, welche eine grosse Ecke in die Flecken hinein haben, Halb-Insuln seyen. Aus diesen und mehrern Aehnlichkeiten, schliessen die Gelehrten, daß der Mond

eben so wohl als die Erde von lebendigen Creaturen bewohnt werde, ja einige gehen noch weiter, und beschreiben die Einwohnere des Monds als vernünftige, mit Leib und Seel begabte Menschen, sagende: Wie der große Gott alles erschaffen um seine Majestät dadurch zu offenbaren, wir aber unsers Orts diejenige Dinge nicht sehen und bewundern können, womit der Mond von ihm ausgezirert worden, so muß er als ein weiser Herr, um seinen Zweck zu erhalten, auch dahin vernünftige Creaturen gesetzt haben, die seine Werke daselbst betrachten und bewundern können, und die folglich einen Leib und Seele haben, das ist, Menschen sind. Dieses alles aber grundlicher darzuthun, überlassen wir denen Gelehrten, deren einer von dem Nutzen, den wir von dem Mond haben, also schreibt: Man muß von dem Mond sagen, daß derselbe unserer Erde sehr viel Gutes mittheile. Er dient zu rechter Einrichtung derer Zeiten, als ohne welche die Gesellschaft der Menschen in Unordnung gerathen würde, sehr viel; er vertreibet den Verdrüß langer Nächte; nutzt denen, so zu Wasser oder Land reisen, beförvert den Zu- oder Abfluß des Meers, damit es nicht durch gar zu langes Stillstehen sinkend werde, und was sonst von Nützbarkeiten von ihm auf uns Menschen fliessen, welche man nicht alle zehlen kan. Dann es ist kein Zweifel, daß er noch viel treflichere und edlere Wirkungen an uns auslasse, die uns unbekannt sind.

Bon den vier

I. Von dem Winter.

Diesere ohnangenehme, doch aber höchst nothige und nützliche Fahrzeitz, hat vor dis Jahr ihren Anfang bey uns genommen den 21. neuen, oder 10. alten Christmonat, vorigen Fahrts, und zwar auf den Abend um 8. Uhr, 50. min. da die Sonne in dem ersten Himmelshause, unter unserm Horizont in das Steinbockszeichen einzulauffen angefangen. Der Mond stuhnde damals über dem Horizont, nemlich im 8. Hause, im 2. gr. 37. min. des Widers. Die übrigen Planeten waren alle unter unserm Gesichts-Ender befindlich, nemlich Saturnus mit der Sonnen im 5. Hause, aber im 17. gr. 30. min. des Steinbocks. Jupiter im 2.

Jahrs-Zeiten.

Hause, im 18. gr. 21. min. der Jungfrau. Mars im 4. Hause, im 13. gr. 45. min. des Schützen. Die Venus im 6. Hause im 1. gr. 35. min. des Wassermanns. Der Mercurius im 4. Hause, im 9. gr. 39. min. des Schützen. Das Drachers-Haupt stuhnde unter der Erden im 2. Hause, im 4. gr. 9. min. der Waag, und der Drachenschwanz über derselben im 8. Hause, im 4. gr. 9. min. des Widders. Das Regiment des ganzen Quartals wird dem Mars zugeeignet, und ihm an die Seite gesetzt im Jenner die Venus, im Hornung und Merz aber der Mond. Von der Witterung aber vermuhten wir folgendes:

Der

Der Jänner ist Anfangs ganz
dunkel und melancholisch ;
um das Mittel zwar ist etwas
weniges Sonnenschein, aber
von kurzer Dauer zu hoffen, und das Ende
dörste feucht-kalt und unlustig genug seyn.
Die langweiligen Winternächte erregen in et-
nem melancholischen Kopf wunderliche Gril-
len, welche ein unangenehmes Zischen von sich
hören lassen ; vielleicht aber wird sie der Früh-
ling alle verjagen.

Des Hornungs Anfang ist ge-
lind und zimlich angenehm, ge-
gen dem Mittel aber erfolgt un-
lustig und unbeständige Wit-
terung, welche bis zu Ende des Monats an-
halten dörste. Wer hätte wohl glauben sol-
len, daß eine bisher so schwer geschienene Sa-
che so schnell und leicht zu Ende geben würde,
wie man nunmehr erfahret ? Ohnermüde-
ter Fleiß überwindet alles, auch die schwer-
sten Sachen.

Der Merz ist in seinem Anfang
rauch, kalt und windig, das
Mittel gibt etliche wenige läue
und liebliche Sonnentage aber
das Ende will wiederum dunkel, kalt und
und unlustig genug seyn. Wann die Katz
am besten zu liebkosen scheint, so laßt sie ohne
versehens die Klauen hervor, und zerkratzt
selbst ihren Gutthäter. Hüte dich vor den
Schmeichlern, dann sie sind gemeinlich Ra-
zen-Art.

II. Von dem Frühling.

Auf den verdrieslichen und langweiligen
Winter, folget der angenehme und lieb-
liche Frühling, welcher uns das Jahr einge-
het den 20. neuen oder 9. alten Merz, um
10. Uhr, 44. min. Nachm. da die in dem
ersten gr. des Widders einlauffende Sonnen,
unter unserm Gesichts-Ende, in dem 4ten
Himmelshause steht. Der Planetenstand
ist um diese Zeit folgender: Der Mond ste-

het über der Erde im 8. Hause und in 27. gr.
54. min. der Zwillinge. Saturnus unter
derselben im 3. Hause, im 26. gr. 58. m. des
Steinbocks. Jupiter zeiget sich über uns
im 10. Hause, im 11. gr. 34. min. der Jung-
frau, und zwar rückgängig. Mars und
Venus stehen im 3. Hause, und zwar Mars
in 20. gr. 48. min. des Wassermanns, Ve-
nus aber in 13. gr. 37. min. auch des Was-
sermanns. Mercurius verbirget sich unter
der Erde im 5. Hause, woselbst er in 12. gr.
53. min. des Widder rückgängig anzutref-
fen ist. Das Drachenhaupt steht im 10.
Hause im 29. gr. 16. min. der Jungfrau
über dem Horizont, und gegen denselben
über der Drachenschwanz, im 4. Hause und
in 29. gr. 16. min. der Fische. Des ganzen
Quartals Regent solle seyn die Sonne, und
ihre Mit-Regenten im Aprill Jupiter, im
May Saturnus, und im Brachmonat
Mars. So viel sich demnach von der Wit-
terung mihtmassen lasset, dörste selbige die-
seres Quartal hindurch also beschaffen seyn:

Der Aprill gehet ein mit unbe-
ständigem, kaltem und windi-
gem Wetter, um das Mittel
will es schön warm und ange-
nehm werden, aber das Ende erfolget mit
nassem, dunklem und unlustigem Wetter.
Wie gewonnen, so zerrommen. Jener Prinz,
der durch Verrätherey und Untreu Herr von
einem schönen Land worden ist, steht in Ge-
fahr selbiges auf gleiche weise wiederum zu
verlieren.

Der May will in seinem An-
fang noch zimlich unlustig und
kühl seyn, bis daß es sich gegen
dem Mittel ein wenig besser au-
schicket, aber das Ende dörste bey warmer
Luft sehr regnerisch sich erzeigen. Das Eng-
lische Salz kommt einem gewissen teutschen
Fürsten wohl zu staatten, ohne welches er
schlechte Suppen essen müste. Die Juristen und

und Advocten machen grossen Lermen über eine Sache, welche Anfangs sehr gering geschienen.

~~Gebräuch~~ Der Brachmonat zeiget Anfangs einen dunkelen Himmel; gegen dem Mittel will es heiß werden und Donner abgeben, auch bis zu End des Monats eine abwechselnde Witterung sich ereignen. Es gibt da und dort viele unruhige Röpfe, welche der Regierung viel zu schaffen machen, und ob sie schon zuweilen sich anstellen, als wolten sie Raison annehmen, so ist es doch sogleich wiederum anders. Mach dich mit ihnen nit gemein, sonst dorfst es dein Verderben seyn.

III. Von dem Sommer.

Dieses Jahrs - Quartal fanget sich allezeit bey uns an mit dem längsten Tag, also dieses Fahr den 21. neuen, oder 10. alten Brachmonat, auf den Abend um 9. Uhr, 31. min. also ohngefehr anderthalb Stunden nach Untergang der Sonnen, welche in diesem Zeitpunkt in dem 6. Himmelshause den Anfang des Krebszeichens zu berühren anfanget, und steht sodann der Mond hoch über unserm Horizont, nemlich im 10. Hause, in 0. gr. 30. min. des Schützen. Saturnus ist etwas wenig unter unserm Horizont befindlich, in dem 1. Hause, zurückgehend im 27. gr. 21. min. des Steinbocks. Jupiter über demselbigen, in dem 7. Hause, in 11. gr. 47. min. der Jungfrau. Mars, Venus und Mercurius stehen alle drei unter unserm Gesichts-Ende, nemlich Mars im 2. Hause, im 1. gr. 29. min. des Stiers; Venus im 4. Hause, im 27. gr. 7. min. auch des Stiers, und Mercurius im 6. Hause, im 20. gr. 12. min. des Krebses. Das Drachenhaupt über uns im 8. Hause, im 24. gr. 28. min. der Jungfrau, und der Drachenschwanz unter uns im 2. Hause, im 24. gr. 28. min. der Fische. Das Haupt-Regiment durch das ganze Quar-

tal solle führen der Mond, und neben ihm im Heimmonat Jupiter, im Augstmonat die Sonn, und im Herbstmonat Mercurius. Von der Sommer-Witterung lässt sich folgendes mutmassen.

~~Gebräuch~~ Der Seumonat gehet ein besondres schönes und warmes Wetter, um das Mittel ist etwas weniges Regen, und dabei Donner zu gewarten, und das Ende dorste meisstens unlustig und regnerisch seyn. Hundert Jahr unrecht ist zwar nicht eine Stunde recht, aber doch gehet es schwer zu, wo man eine alte Gewohnheit, wann selbige auch noch so ungereimt ist, abschaffen will, sonderlich bey übel gesitteten und eigensinnigen Völkern.

~~Gebräuch~~ Der Augstmonat hat zwar Anfangs einige schöne Tage, welche sich aber bald in Unlust verlehren; das Mittel ist wiederum etwas besser, und das Ende will recht schöne und warme Witterung geben. Wie sehr betrieget man sich nicht zu Zeiten in seiner Einbildung, da man seine Glückseligkeit gründet auf die Erlangung einer gewissen Sache, welche, nachdem man sie erlangt hat, mehr Ekel als Vernügen bringet.

~~Gebräuch~~ Der Anfang des Herbstmonats will etwas kühl und dabei regnerisch seyn, das Mittel dünn und unbeständig, und das Ende feucht und bey hellem Himmel allschon zu Reissen geneigt. Eine mächtige Potenz weist sich fast nicht mehr zu räthen, nachdem ihre dem Anschein nach so kluglich und künstlich abgefasst gewesene Anschläge, wider alles Vermuthen und ganz unverhofft zu nichts gemacht worden.

IV. Von dem Herbst.

Diekere fruchtbringende Fahrzeit nimmet vor dismal bey uns ihren Anfang den 23. neuen oder 12. alten Herbstmonat um 10. Uhr, 54. min. Vormittag, zu welcher Zeit die Sonne uns beleuchtet aus dem 10. Hau-

Hause, woselbst sie so eben den Anfang des Waagzeichens erreicht, und uns zugleich Tag und Nacht gleich lang machet. Der Mond stehet sodann hinter unserm Horizont, im 6. Hause, im 8. gr. 55. min. des Stiers, desgleichen der x. d'gängige Saturnus, im 2. Hause, im 22. gr. 10. min. des Steinbocks. Die übrigen Planeten stehen alle über dem Horizont, und zwar Jupiter im 10. Hause, im 29. gr. 20. min. der Jungfrau. Mars im 8. Hause, im 1. gr. 24. min. des Krebses. Venus und Mercurius im 10. Hause, nemlich Venus im 21. gr. 38. min. der Jungfrau, Mercurius aber im 5. gr. 42. min. der Waag. In gleichem Hause ist auch anzutreffen das Drachenhaupt, im 19. gr. 42. min. der Jungfrau. Der Drachenschwanz hingegen im 4. Hause, im 19. gr. 42. min. der Fische. Als Haupt-Regent des ganzen Quartals erzeuget sich der Mond, und wird zu Mit-Regenten haben im Weinmonat die Venus, und im Christmonat den Mercurius, im Wintermonat aber, wird ihm kein Mit-Regent zugeordnet. Wollen wir nach Astrologischen Regeln von der Witterung dieses Quartals urtheilen, so lasset sich folgendes vermuhten:

Der Anfang des Weinmonats will feucht, kühl und unlustig seyn, doch bald darauf folgen einige wenige schöne und liebliche Tage, wann aber das Mittel herbeynahet, so wird es wiederum dunkel und unlustig, und hältte also an bis zu Ende des Monats. Eine gewisse Provinz bereuet ihre bisherige Aufführung, allein es ist nunmehr zu spath, und das pasirte nicht mehr zu anderen, obschon man es herzlich wünschte.

Der Anfang des Wintermonats will gleich dem Ende des Weinmonats recht unlustig seyn, auch ist den ganzen Monat hindurch nicht viel besseres zu hoffen, das

es will der Winter sich allgemach einstellen. Der Vogelsteller pfeifet zwar denen Voglen lieblich vor, aber wann er sie in sein Garn gelocket, so giebt er ihnen den Fang. Wjo ergehet es auch denen, die den glatten Worten der Fuchsschwänzer zu viel trauen.

Der Christmonat stellt sich ein mit rauher Winterwitterung, doch will es um das Mittel des Monats ein wenig gelinder werden, aber das Ende bringet wiederum strenge Kälte mit vielem Schnee. Mancher hat sich vorgenommen in diesem Jahr dieses odes jenes wichtige Geschäft auszuführen; aber das Jahr ist nunmehr zu End, und das Geschäft nicht einmahl angefangen, und wer weißt, ob es in künftigem neuen Jahr vor sich gehen wird.

Von Fruchtbarkeit der Erden.

Es ist leider! der Missbrauch und die Verschwendung in Speis und Trank bey uns so gemein, daß kein Wunder, wann uns der gütige und gerechte Gott seinen Segen entzöge. Es ist aber seine Langmuht so groß, daß er uns vielmehr mit Güte als mit Schärfe zur Besserung zu loken trachtet. Wir hoffen dennoch auch in diesem, zwar dem Vermühten nach, ungeschlachten Jahr, einen zu unserm Unterhalt hinlänglichen Segen von unsern Feldern und Weinbergen.

In diesem 1755sten Jahr ist der Saturnus Jahrs-Regent; wird von den Sternschen also h bezeichnet:



Beschreibung von dieses Planeten Ein- fluss und Wirkung.

Saturnus ist unter denen Planeten der Erste und Höchste, an der Farbe braun und bleich, eines dunkelen Liechts, der unter andern Planeten, weilen er zumahlen auch von der Sonnen am weitesten abgelegen, am wenigsten gesehen wird, vollendet seinen Lauf alle 30. Jahr nur einmal, ist einer kalten Natur, und etwas wenig trüben; Ein männlicher, melancholischer, irdischer und böser Planet, welcher der menschlichen Natur feind und schädlich ist; langsam in seiner Wirkung, wird genannt Fortuna major; ist ein Vorsteher der alten Leute, Wälder, Ahn- auch Uhr- Ahn- Herren, Ackersleuten, und dergleichen andern, die tiefe Gedanken haben.

Von Ländern sind unter ihm:

Thracia, Griechenland, Sachsen, Thüringen, die Mark, Hessen, India, Moscau, Westphalen, Arabia, Peträa, Wallachey, &c.

Die Leute, die ihm untergeben, und unter ihm geboren werden, macht er schwarzbraun, bleich, und Erdenfarb, welche die Augen unter sich schlagen, am Leibe mager, etwann krumm und bucklicht, haben kleine Augen, dünnen Bart, sind verzagt und erschrocken, stillschweigend, aber gläubisch, betrüglich, geizig, traurig, arbeitsam, arm, veracht, unglückselig, neidisch, hartnäfig, einsam, nachstellig, fräsig, er bringet mit sich Gefängnis, lange Krankheit und heimliche Feinde.

Unter den Gliedern des menschlichen Leibes hat er unter sich das rechte Ohr, die Milz, Blasen und Zähne.

Jahr ins gemein. Das Saturnische Jahr ist kalt und feucht, denn ob es schon zu gewissen Zeiten etwas trocken, ist es doch mehrentheils mit Regen angefüllt, und davor ein kaltes ungeschlachtes Jahr.

Frühling. Ist ganz trüben, und bis in Mayen sehr kalt, denn wen schon der April anfänglich sich etwas zur Wärme lässt ansehen, fällt doch wieder Kälte ein bis in Mayen, in welchem die Tage schön, die Nächte kalt, und dahero grosse Düring, ob schon bisweilen Regenwetter mit unterlaust, gibt auch schädliche Reissen gegen den Mayen, und zeigt sich zimlich annehmlich und warm Wetter mit Regen vermischt; Gras und Blümen werden spät kommen.

Sommer. Kalt, mit stätigem Regenwetter, und dahero unfruchtbar; doch ist der Heumonat über die Helfte sehr warm und schön, im übrigen aber vast continuirlich feucht, mit Sturm und Blazregen.

Herbst. Ist auch kalt und sehr feucht, gefrieret zeitig, und folget doch wieder ein grosses Ungewitter. Wenn die Helfte des Weinmonats vorüber, fängt grosse Kälte an; Im Wintermonat ist's feucht und warm.

Winter. Währet bis auf den 21. Merzen des künftigen Jahres, ist anfänglich feucht, mit Regen und grossen Wassergüssen. Gegen den 21. Christmonat winteret es zu mit grossem Schnee und Kälte, und geht nicht bald wieder auf, bis in April.

Dahero man sich mit gnugsamem Futter für die Schafe versehen soll, weilen sie in diesem Winter nicht können ausgetrieben werden; So soll man auch gute Vorsehung des Holzes thun, und es zeitig führen lassen.

Sommer-Bau. Weil der Frühling kalt und unfreundlich, und vor dem Heumonat keine beständige Wärme sich erzeugt, so darf man mit der Frühlings-Saat so sehr nicht eilen.

Hülsenfrüchte, als Wicken, Linsen, Erbsen &c. sollen auf magere Felder gesät werden, damit sie im allzu nassen Sommer nicht abfaulen, noch auswachsen. Die Gerste geräht wohl, aber es liegt an dem Ein-

brin-

bringen. Wegen des continuirlichen Regens werden viel Früchte auf dem Felde auswachsen. Flachs und Hans sind unterschiedlich. Kraut und Mörsing verfaulen zeitig. Alle Rüben gerachten zeitig und wohl. Das Heu wächst nit zu viel und nit zu wenig, man soll allen Fleiß anwenden, daß es im schönen Heumonat zeitig herein gebracht werde, sonst ist es versäumet. So wächst auch viel Emd, ist aber wegen dieser Nässe schwerlich einzubringen; Wer feistes Vieh haben will, kan es lassen abhüten; In diesem und nachfolgenden Jahre soll man an Heu und Stroh einen Vorrath schaffen, dann die zwey darauf folgende Jahre, unter dem Mars und der Sonn, wächst wenig Gersten und Haber.

Winter-Bau. Ist zimlich schlecht und wenig, dahero dem Sommerbau nit gleich; Zu Einbringung sowol dieser, als anderer Sommerfrüchte muß man die guten Tage mitnehmen, damit auf dem Felde nicht so viel auswachse und verderbe.

Herbst-Saat. Man soll Korn und Weizen zeitlich säen, denn der Saame wächst gar langsam, ob es schon stets regnet, und soll man sowol im Herbst, als vergangenen Frühling, keine Schaafe auf den Saamen treiben, dann der Winterbau wächst dieses Jahr nicht recht fort.

Obst. Das Obst geräht zimlich wohl, zumalen Birn; Zwetschgen gibt es sehr viel.

Sopfen. Gibt es wenig, doch ist er gut.

Wein-Bau. Der Weinstock lässt sich im Frühling zimlich wohl an, wird aber wenig draus, gemeinlich fällt er ab, mehrentheils in der Blüthe, es bleibe aber viel oder wenig, so wird er doch nit zeitig, und ist davor nichts als ein Essig-saurer Trunk zu gewarten; man soll im Herbst zeitig lesen, denn es erfrieret sonst alles; mit dem Decken soll man aber nicht eilen, denn ob es

schon im Weinmonat zeitlich zufrieret, geht es doch wieder auf, und wintert vor dem Christmonat nicht zu. Dahero wenn zeitlich zugedeckt wird, müssen die Reben in nassem Erdreich verfaulen und Schaden leiden.

Wind, Huf und Ungewitter. Es hat zwey oder dreymal grosse Winde im Jahre, Regen und Huf, aber nicht viel Ungewitter mit Donner und Blitzen, doch etliche, mehrentheils im Frühling, mit gefährlichen Rieseln.

Ungezieffer. Es gibt viel Schlangen und Kröten, und im Winter viel Mäuse. Im Geträidig gibt es nicht viel Würmer, wie in andern Jahren, und werden sie im Winter durch die grosse Kälte alle getötet.

Fische. Lachse und Forellen gibt es nicht so viel wie sonst, doch zimlich nach Nohtdurft, gibt aber sonst viel andere Fische den Sommer durch; im Herbst etwas mehrere, doch aber kein Überfluss.

Von denen Krankheiten.

Von allgemeinen Seuchen oder ansteckenden Krankheiten etwas vorher zu veründen, ist nicht Menschen- sondern Gottes Werk. Dieses aber wissen wir gewiß, daß der Mensch keinen Augenblick weder vor Krankheiten noch vor dem Tod sicher ist, und die östern Exempel bestätigen solches. Zu Ende des Sommers, wie auch des Herbstes, dörste es viel Krankheiten geben, welche gefährlich und fast einer Pest gleich sind, als tödliche Fieber, Durchlauf, rohte und weisse Ruhr, Catarrhen, Zipperlein, Aussatz, Echäbigkeit, Schlag, Schwindsucht, Fieber, Schwarz- und Gelb-Sucht, Husten, böse Hälse, und andere dergleichen die von kalten Flüssen verursacht werden. Bedenke demnach, o Mensch! daß du auch in dieserem Jahr gar leicht von dieser oder jener Krankheit kanst überfallen und in den Tod hingerissen werden.

Vom

Von Krieg und Frieden.

Man macht Frieden, man schliesset Tractaten und Bündnisse; aber wann man seinen Vortheil er sieht, und etwas zu erschnappen oder zu gewinnen hoffen kan, so achtet man sein gethanes Versprechen nicht mehr, sondern sucht gleich eine Ursach hervor, den Friedensbruch und Meineyd zu beschönigen, und unter dem Schein des Rechtens sich desjenigen zu bemächtigen, was man schon lang gern an sich gebracht hätte, bey so bewandten Sachen nun kan man niemahlen einen daurhaften Frieden versprechen. Denn der Mercurius gebet über die Tasche seiner Verschmittheit, und sucht hie und da böse Unruhe anzustellen, besonders in Italien dörste es gehen wie jener Türkische Abgesandte von dem vielköpfigten Thier gesagt hat. Der Gott des Friedens leute die Herzen derer Grossen zur Eintracht und zum Frieden.

Von den Finsternissen.

Von zwey Sonnen- und zwey Monds-Finsternissen, die sich in diesem Jahr

begeben, wird eine einzige und zwar an dem Mond uns sichtbar seyn.

Die Erste ist eine uns unsichtbare Sonnen-Finsternis, den 12. neuen oder 1. alten Merz, in der Nacht um 11. Uhr.

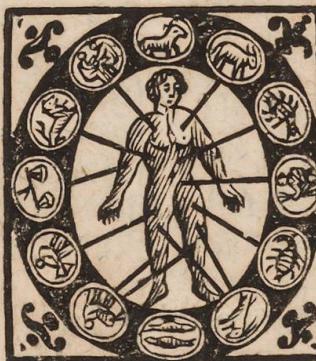
Die Zweyte ist eine sichtbare Mond-Finsternis, zwischen dem 27. und 28. neuen, oder 16. und 17. alten Merz, sie fangt an den 27. neuen, oder 16. alten Merz, um 11. Uhr, 41. min. Nachm. Das Mittel ist den 28. neuen oder 17. alten Merz, um 1. Uhr, 0. m. Vorm. und das Ende erfolget um 2. u. 19. min. Vorm. Demenach ist ihre ganze Währung ist 2. stund 38. min. Die Große kommt auf 7. Zoll 29. min. Der hellbleibende Theil des Monds wird gegen Mitternacht stehen.

Die dritte ist eine unsichtbare Sonnen-Finsternis, den 5. neuen Herbstm. oder 26. alten Augstm. Vorm. um 9. Uhr, ob schon es sodann bey uns heiter Tag ist, so können wir doch von dieser Finsternis gar nichts sehen.

Die vierte ist eine unsichtbare Mond-Finsternis, den 20. neuen oder 9. alten Herbstmonat, um 11. Uhr Vormittag.

Figur und Bedeutung des Aderlassens.

Haupt und Stirn begreift der Widder,
Und der Stier den Haß stößt nieder,
Zwilling nehmen v' Schultern ein,
Krebses Lung, Magen, Milz sevn,
Auch der Löw das Herz und Rücken,
Mit ihm Rachen thut verschlucken,
Die Jungfrau im Bauch und Därmen,
Richtet an ein manchen Lärmen,



Nier und Blasen hält die Waag,
Scorpions Stiche bringen Vlag,
Der Scham, und des Schützes Ufsl
Bringt den hütten Schmerz in Esl,
Auch der Steinbock die Kniestieb,
Die Gesundheit hintertrieb,
Die Schienbein der Wassermann,
Und die Füß ver Fisch greift an.

An keinem Glied ist nirgends gut Von dem Menschen zu lassen Blut,

So der Mensch in sein Zeichen gah / Das ist aller Gelehrten Ruh.

Die Zeichen mögst hie sehen sein, Wie jedes v'rühr die Aderu sein.

N.B. Es ist auch zu merken, daß man in den Hundstagen nicht Aderlassen soll, wanns die höchste Noth nicht erfordert. Sie fahen an den 16. Heumonat, und enden sich den 25. Augstmonat.

Aderlass